

Rastenburgs katholische Gemeinde

Von Oberstudienrat Msgr. Ernst Notger Beckmann

Als junger Kaplan kam ich im Januar 1940 nach Rastenburg, ein Rheinländer, der in der dortigen Diaspora helfen wollte. Viereinhalb Jahre bin ich dort gewesen, und ich erinnere mich gern jener ersten Jahre meiner priesterlichen Tätigkeit. Wenn ich aber heute etwas über unsere katholische Kirchengemeinde schreiben soll, fällt mir dies nicht leicht, denn als junger Mensch brachte ich den geschichtlichen Dingen weniger Interesse entgegen. So fehlen mir die notwendigen Unterlagen, und ich kann nur aus der Erinnerung und aus Erzählungen etwas berichten und lasse mich daher gern von anderen verbessern und ergänzen.

Der katholische Bevölkerungsteil in der Stadt und im Kreis Rastenburg lag bei fünf Prozent - wahrhaftig eine Diasporasituation. Wie kam es nun dazu, daß eine so kleine Gemeinde von rund 2000 Seelen, die zudem fast über den ganzen Kreis verstreut waren, eine so große und prächtige Kirche hatte? Der katholische Gottesdienst hat zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Pfarrhaus in der Königsberger Straße 11 begonnen. Im Erdgeschoß wohnte der Pfarrer, und auf der ersten Etage war ein Gottesdienstraum eingerichtet. Später wurde ein Teil dieser Etage die Wohnung des Kaplans. 1895/96 wurde dann die große Kirche in einer Art neugotischem Stil erbaut. Die Katholiken des Ermlandes haben denen, die hier in der Diaspora lebten, diese Kirche geschenkt. Nur so ist es zu erklären, daß der Bau in dieser Ausführung entstehen konnte. Auch das Innere der Kirche war — gemessen an den damaligen Verhältnissen — reich und ansprechend ausgestattet. Daß das katholische Ermland hier gleichsam ausstrahlte, hatte seinen Grund wohl auch darin, daß die Katholiken der Gemeinde vielfach aus dem Ermland stammten und sich in der Stadt und im Kreis Rastenburg angesiedelt hatten. Die katholische Kirchengemeinde hatte zu ihrer Pfarrpatronin die hl. Katharina gewählt. Auch die neue Kirche stellte sie unter den Schutz dieser großen Heiligen. Damit sollte wohl eine Tradition weitergeführt und das Andenken gewahrt werden an eine alte, wertvolle Kirche aus der Zeit der Gotik, die einst in der früheren Vorstadt von Rastenburg, auf dem späteren Wilhelmsplatz, also ganz in der Nähe der neu erbauten Kirche gestanden und den Namen St. Katharina getragen hat. Die alte Katharinenkirche war um 1820 auf Abbruch verkauft worden.

Von 1909 bis 1920 war in der kath. Kirchengemeinde Pfarrer Alfons Buchholz tätig, der dann nach Elbing ging und später Domherr in Frauenburg wurde. Auf ihn folgte Pfarrer Johannes Lindenblatt, der mit seiner Gemeinde eng verbunden war. Denn er selbst stammte aus dem Kreis Rastenburg. Sein elterliches Gut war Bäs lackshof. Seiner Gemeinde war er ein treuer Seelsorger, der für alle Anliegen seiner ihm Anvertrauten immer ein offenes Ohr hatte. Über seine eigene Gemeinde hinaus war er aber auch von den anderen Mitbürgern der Stadt geschätzt und angesehen. Seinem persönlichen Kontakt mit den evangelischen Pfarrern war es vor allem zu verdanken, daß das Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen so gut war. In der Kriegszeit, in der ich Pfarrer Lindenblatt erlebte, hatte er es sich zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, auch den Soldaten, vor allem den Verwundeten im Lazarett Carlshof, priesterlichen Trost zu spenden. Seine Erschießung durch die Russen am 27. Januar 1945 mag man als eine Besiegelung seines Lebens sehen.

Bericht aus „Rund um die Rastenburg“, Band 1, Heft 1 Mai 1969